

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zum vorliegenden Heft

Von Ernst Nef, Redaktor

Gewiss ist ein staatliches Gebilde nicht an eine bestimmte Sprache gebunden; wie die zahlreichen mehrsprachigen Staaten zeigen. Bei dem Begriff «Nationalsprache» ist das freilich nicht mehr so sicher; da liegt in der Regel vielmehr die Ideologie von der Sprache als dem wesentlichen einheitsstiftenden Kennzeichen einer Nation zugrunde – mit allen möglichen schlimmen Implikationen, welche eine solche Ideologie zu zeitigen vermag. Anja Stukenbrock geht in ihrem erhellenden Aufsatz analytisch und historisch dem Sprachnationalismus in Deutschland nach.

«Arbeiten ist schön, ich hab schon öfters zugesehn.» Peter Heisch hat für seinen Beitrag aus verschiedenen Zeiten Belege gesammelt für die Art, wie von «Arbeit» geredet wird; Dichter, Philosophen, aber auch der Volksmund kommen da zu Wort, ebenso nachdenklich und ernst wie heiter und humorvoll.

Dazwischen unterhält uns Beat Gloor witzig und kritisch mit Überlegungen zur so oft und übermässig strapazierten Steigerungsform des Superlativs.

Diese drei Beiträge des Hauptteils lassen sich thematisch nicht unter einen Hut bringen (Sprache lässt sich eben aus sehr verschiedener Sicht betrachten). Man könnte das diesem Heft als Durcheinander ankreiden, man könnte es auch als Vielfalt loben; auch da kommts eben darauf an, wie man es betrachtet... Ich bin jedenfalls gespannt auf Leserinnen- oder Leserreaktionen.